

GESCHÄFTSSTELLE

Dornacherstrasse 101
Postfach
CH-4008 Basel
Tel. 061 365 99 99
Fax 061 365 99 90
sts@tierschutz.com
www.tierschutz.com

Postkonto 40-33680-3
Bankverbindung:
Basler Kantonalbank

Mitglied der World Society
for the Protection
of Animals (WSPA)



SCHWEIZER TIERSCHUTZ STS
PROTECTION SUISSE DES ANIMAUX PSA
PROTEZIONE SVIZZERA DEGLI ANIMALI PSA
PROTECZIUN SVIZRA DALS ANIMALS PSA



Lasst Kinder und Tiere Freunde bleiben



© Katja Polzin

Ratgeber zur Kind-Tier-Beziehung

	Seite
Herzlich willkommen!	2
Kleinkinder	4
Es muss nicht immer ein eigenes Heimtier sein	8
Grosse Kinder	12
Jugendliche	13
Adressen, Literatur	17

Text: Deborah Millett

STS-Fachstelle Kinder- und Jugendtierschutz, krax.ch

Fachliche Beratung: Dr. med. vet. Cynthia Lerch-Leemann

Tierärztin mit eigener Praxis, tierärztliche Beratung STS

Herzlich willkommen!

Wir möchten Sie einladen, mit uns auf eine Reise in die Welt der Kind-Tier-Beziehung zu kommen.

Ihre Bedeutung wird von verschiedenen Blickwinkeln beleuchtet und mit Tipps und Gedankenspielen eine Diskussion angeregt, wie Kindern vermehrt bereichernde Kontakte mit Tieren ermöglicht werden können.

Dabei geht es natürlich auch gleichzeitig um die spannende Auseinandersetzung für uns Erwachsene: wie unser eigenes Verhältnis zu Tieren aussieht und wie es aussehen könnte. Wie es einmal war und wie es wieder sein könnte.

Kinder und Tiere lernen nicht nur von uns, auch wir können von ihnen lernen.

Mitten im Leben

Tiere sind der kindlichen Welt unendlich nahe und gehören für jedes Kind dieser Welt in irgendeiner Form zu seinem Leben.

Tiere nehmen in der Welt der Kinder – und ebenso in der Welt von uns Erwachsenen – einen sehr wesentlichen Platz ein. Mit Tieren fühlen wir uns unmittelbar verbunden. Eine Welt voll von sinnlichen Erfahrungen, Abenteuerlust, Lebensfreu(n)de und Lernerlebnissen: die Verbundenheit mit der Natur und die Nähe zu Tieren ist für uns alle ein Grundbedürfnis.

Dennoch haben wir immer weniger Kontakt zu Tieren, können sie immer seltener in freier Wildbahn beobachten: durch die zunehmende Verstädterung beschränken wir unseren Kontakt auf immer weniger Tierarten.

Von immer grösserer Bedeutung wird deshalb die Frage, wie wir Erwachsenen Kinder und Jugendliche darin unterstützen können, eine positive, partnerschaftliche Kind-Tier-Beziehung aufbauen zu können.

Nehmen wir Erwachsenen die Bedeutung und den Sinn dieser Beziehung bewusst wahr und räumen ihr den entsprechenden Raum ein?

Eigentlich lieben Kinder Tiere, ihr Verhalten gegenüber anderen Geschöpfen aber wird von den Erwachsenen geprägt.

Eugen Seiferle

Kinder brauchen Tiere

Kinder haben einen sehr positiven Bezug zu Tieren. Durch Tiere lernen sie viele Seiten des Lebens mit hoher Motivation und auf natürliche Weise kennen. Das bietet uns Erwachsenen die Möglichkeit, dieses Interesse an Tieren aufzugreifen und Kinder erzieherisch zum Verständnis und Respekt gegenüber allen Lebewesen zu führen.

Kontakte mit Tieren bieten Kindern die Gelegenheit, menschliche Fähigkeiten wie Beobachtungsgabe, Einfühlungsvermögen, Rücksichtnahme und Verantwortungsbewusstsein zu lernen und zu entwickeln. Tiere haben auch positive Auswirkungen auf die Familie, indem sie beispielsweise die Kommunikation und das Zusammentreffen von Familienmitgliedern fördern.

Kindern, die ohne Erlebnisse mit Tieren aufwachsen, fehlen in ihrer Entwicklung wesentliche Erlebnisse und Erfahrungen. Tiere sollten für jedes Kind dieser Welt ein bereichernder Teil ihres Lebens sein und Kinder möchten Tieren möglichst oft begegnen. Das

soll aber nicht heissen, dass unser Glück in der Haltung von Heimtieren liegt. Auch landwirtschaftliche Nutztiere sind mit uns verbunden, auch ihr Wohl liegt in unseren Händen. Ebenso wie das Wohl der Wildtiere oder der Labortiere. Und das Wohl von Zirkus- oder Zootieren.

Wir möchten bei Kindern eine allgemeine Akzeptanz auf das Recht zum Leben aller Tiere erreichen. Dieses Ziel ist viel wichtiger, als dass Kinder alle Tiere gleich lieb haben sollen. Denn zur Entwicklung einer positiven Beziehung zwischen Kindern und Tieren gehört,

dass Tiere um ihrer selbst und gerade wegen ihrer Andersartigkeit geschätzt und geschützt werden.

Dabei orientieren sich Kinder daran, wie wir Erwachsenen uns verhalten, welche Einstellungen wir gegenüber Tieren haben. Wie wir unsere Mensch-Tier-Beziehung erklären und Kinder in ihrer eigenen Beziehung begleiten.

Unser Bild von Tieren – und unser Verhältnis zu ihnen – wurde neben eigenen Erlebnissen auch von unserem Umfeld geprägt. Schon bald hatten wir Lieblingstiere, denen wir uns in der Phantasie als Kinder bestimmte Funktionen und Verhaltensweisen zuschrieben. Wie nah diese Vorstellungen an die Realität herankamen, wurde durch unsere persönlichen Erfahrungen, durch eigene Erlebnisse beeinflusst. Oder wir hatten und haben eine Abneigung gegen Tierarten, durch negative Erlebnisse, häufiger aber durch den Einfluss unserer Umwelt.

Beispielsweise sind landwirtschaftliche Nutztiere bei Kindern generell weniger beliebt, was auf die immer anonymere Beziehung unserer Gesellschaft zu dieser Tiergruppe zurückzuführen ist. Während wir zu Heimtieren eine sehr nahe, persönliche Bindung haben, ist unsere Beziehung zu Nutztieren sachlicher. Wir begegnen ihnen seltener und distanzierter, die Kenntnisse über deren Lebensansprüche gehen immer mehr verloren.

UNSER TIPP

Ermöglichen Sie Kindern das Beobachten von Tieren durch Spaziergänge, Walderlebnisse oder den Kontakt zu Tieren, indem Sie einen Tierpark oder einen Streichelzoo mit artgerechter Haltung besuchen, Tiere in der Nachbarschaft während den Ferien hüten oder beispielsweise Ferien auf dem Bauernhof machen.

Wichtige Partner

Tiere sind anders als Menschen. Und das hat für Kinder viele Vorteile – kann aber auch problematisch sein. Das heutige Loblied auf Tiere als Therapeuten und Erzieher muss deshalb auch durch kritische Töne begleitet werden.

Für viele Kinder sind Tiere Spielkollegen, Tröster, Kumpel und verlässliche, treue Gefährten und Partner in allen Lebenslagen.

Tiere sind anders als Erwachsene. Und nicht jedes Geheimnis, Erlebnis oder jeden Kummer möchten Kinder ihren Geschwistern, Freunden oder Eltern erzählen. Für sie sind Tiere wertvolle Gesprächspartner: denn sie werten nicht, verraten keine Geheimnisse und haben immer Zeit. Sie widersprechen nicht, scheinen ohne Worte alles zu verstehen. Sie trösten, strahlen Zuversicht aus und muntern auf.

Fühlen sich Kinder ungerecht behandelt und unverstanden, sind Tiere vorbehaltlos für sie da, gerade dann, wenn «alle anderen blöd sind», scheint das Tier der einzige und beste Freund zu sein, den man auf der Welt hat.

Als Miterzieher vermitteln und trainieren Tiere soziale Kompetenz, Kommunikationsverhalten und soziale Integrationsfähigkeit. Darüber hinaus leisten sie einen wesentlichen Beitrag zur Entwicklung und Darstellung von Gefühlen, zur Stabilisierung von Stimmungsschwankungen, aber auch zur Bewältigung von

Konflikten, kritischen Lebensereignissen, Einsamkeit und auch zum Abbau von Aggressionen. Der Kontakt mit Tieren entspannt, senkt den Blutdruck und hilft, sich zu beruhigen. So werden mittlerweile auch speziell ausgebildete Tiere erfolgreich in der Therapie von geistig oder körperlich behinderten Kindern eingesetzt.

Auch wenn wir anerkennen, dass Tiere für Kinder von unschätzbarem Wert sein können, so müssen wir auf der anderen Seite einsehen, dass rundherum sehr viele Rahmenbedingungen erfüllt sein müssen, damit ein Heimtier überhaupt einen positiven Stellenwert einnehmen kann.

Dies ist nur dann der Fall, wenn auch die Bedürfnisse und Ansprüche der Tiere vollumfänglich erfüllt werden können. Nimmt man sich aber den grossen zeitlichen und finanziellen Aufwand, die sorgfältige Vorbereitung und natürlich den Platzbedarf in Kauf, der nötig ist, um Tiere artgerecht zu halten, können Kinder und Tiere harmonische Partner werden. Kinder sind durch eine Beziehung mit Tieren kontaktfreudiger, selbstbewusster, ausgeglichener und nehmen ihre Umwelt intensiver wahr.

Schattenseite

Die Schattenseite zeigt sich, wenn Tiere immer mehr zum Konsumartikel werden, der den Bedürfnissen der Kinder zu dienen hat und einen lediglich pädagogischen «Zweck» erfüllen soll.

Verletzte, verhaltensgestörte und apathische Tiere sind oft das Ergebnis einer Partnerschaft, bei der das Tier benachteiligt wurde. Und der Grat zwischen vermeintlicher Tierliebe und Tierquälerei kann sehr schmal sein.

Sehr viele Kleintierpatienten werden wegen Haltungsfehlern bei Tierärztinnen und Tierärzten vorgestellt. Falsche Unterbringung und Haltung, zu wenig Bewegung, nicht artgerechter Sozialkontakt, ungeeignetes Futter, vermenschlichter Umgang etc. führen zu Stress und Angst, Mangelzuständen, schweren Verletzungen und zum Teil sogar zum Tod. Hier ist offensichtlich, dass der richtige Zugang zum Tier fehlt.

Dabei ist es meist Unkenntnis, mangelnde Information, Spontankäufe und Gedankenlosigkeit – weniger Gleichgültigkeit, bewusste Misshandlung oder Gefühlsverrohung, die als Ursache genannt werden müs-

sen. Ein weiterer Grund ist auch die zunehmende Tendenz, Tiere zu vermenschlichen. Dies kann dann beispielsweise auch für verletzte Wildtiere, die deshalb falsch gepflegt werden, folgenscher sein. Gut gemeint, aber falsch angegangen.

Damit Kinder und Jugendliche Tiere schützen können, müssen sie deren natürliche Verhaltensweisen, Bedürfnisse und Ausdrucksweisen kennen- und verstehen lernen. Erst mit diesen Kenntnissen werden sie sich ihrer Verantwortung bewusst und können lernen, Tieren und ihrer Umwelt durch das daraus entstehende Mitgefühl mit Achtung und Respekt zu begegnen.

Wie können wir Erwachsenen Kinder auf diesem Weg begleiten? Welche Schritte in der Entwicklung eines Kindes können wir in diese Richtung lenken?

Kleinkinder

Kleinkinder lernen ihre Umgebung kennen durch Beobachten, Tasten, in den Mund stecken und Greifen: Ihre Neugierde und Gefühl lassen sie alles Neue erkunden. Ist das Neue positiv und macht Freude, wendet sich das Kind dem Neuen zu und versucht es anzufassen; macht es Angst, wendet sich das Kind ab und etwas anderem zu. Oft kann beobachtet werden, wie diese Kontaktnahme auch vom Tier ausgeht: Erstaunlich, wie tolerant und verständnisvoll Tiere sogar auf Neugeborene reagieren, wie sie einen Schlafplatz in der Nähe des Kindes wählen, das ihnen doch zuerst noch fremd und seltsam erscheinen könnte.

Kontakte zu Tieren sind für Kinder meist schon zu Beginn sehr innig: sie betrachten Tiere als ihresgleichen, kommunizieren nonverbal und spielen mit ihnen. Sie begegnen sich auf einer Ebene, in der spielerisch Kräfte gemessen werden, die Umwelt erkundet wird und bei beiden dieselbe Liebesbedürftigkeit ausschlaggebend ist. Nicht selten erleben Kinder die Anhänglichkeit und Aufmerksamkeit von Tieren als Zuwendung und Wertschätzung, wie sie von Erwachsenen nicht immer erfüllt werden kann. Die ersten Kontakte von Kleinkindern mit Tieren finden unter dem Beisein von Erwachsenen statt. Schon hier nimmt das Kind die Tierbeziehung der Eltern wahr. Diese positiven, offenen Gefühle oder aber Unsicherheiten und Ängste übertragen sich auf das Kind und es wird sich auch in den nächsten Jahren seines Lebens am Verhalten seiner Bezugspersonen orientie-

ren. Eine Beziehung in der sich eine tierschützerische Erkenntnis entfalten kann, lässt sich nicht «herstellen». Sie muss wachsen und sich entwickeln. Die ersten Schritte dieser Beziehung beginnen sehr viel früher, als uns oft bewusst ist. Schon ein Baby schaut uns Erwachsenen mit Begeisterung zu, wie man mit Tieren richtig umgeht. So wie wir sie zärtlich streicheln, macht es das Baby dann ebenso liebevoll nach. Und sie spüren dann auch unsere Freude, Bestätigung und unser Vertrauen, wenn sie liebevoll mit Tieren umgehen.

Gehört bei der Ankunft eines Neugeborenen schon ein kinderfreundliches Tier zur Familie, kann dies für alle sehr wertvoll sein. Vorausgesetzt, das Tier wird in der neuen Situation nicht vernachlässigt und Schritt für Schritt an das Kind gewöhnt. Beispielsweise sollten Hunde und Katzen bei allem, was mit Kindern zu tun hat, zuschauen und – wenn möglich – teilhaben dürfen. So kann das neue Zusammenleben für alle erfreulich, angenehm und bereichernd sein, ohne von Eifersucht getrübt zu werden. Dabei dürfen wir nicht vergessen, dass ein Tier eben ein Tier ist und kein Mensch. Tiere haben andere Verhaltensweisen, Wahrnehmungen, Bedürfnisse und Interessen. Beispielsweise hören Tiere sehr viel besser als wir: So kann auch dem kinderliebsten Hund, die tolerantesten Katze die Freude an Kindern verleiden, wenn sie häufig unter rücksichtslosem Lärm leiden.

Die Bedeutung der Plüschtiere

Plüschtiere spielen für Kinder eine sehr grosse, wichtige Rolle. Erinnern wir uns an die Bedeutung, die unser liebsten Spielzeug für uns hatte, als wir noch Kind waren? – wenn nicht, laufen wir vielleicht Gefahr, sie zu unterschätzen. Plüschtiere nehmen für Kinder fast denselben Platz wie lebende Tiere ein, deshalb wünschen sich Kinder, dass auch Plüschtiere von Erwachsenen ernst genommen und mit Respekt behandelt werden. Auch Plüschtiere sind Tröster, auch mit ihnen bespricht man Probleme, vertraut ihnen Geheimnisse an. Sie geben Wärme und Geborgenheit. Stundenlang kann man sie an sich drücken, überall hin mitnehmen, knuddeln, herumtragen und füttern etc. Und sie eignen sich hervorragend für Rollenspiele, oder um bewegende Erlebnisse zu verarbeiten, indem man sie mit Plüschtieren wiederholt und nachspielt.

Für so manches eignen sich die äusserst friedfertigen und niemals nachtragenden Plüschtiere viel besser als lebende Tiere!

Ich kann mir nicht vorstellen, dass ein normal veranlagtes Menschenkind, dem eine nahe oder vertraute Berührung mit Lebewesen vergönnt ist, die Welt als sinnlos empfinden sollte.

Dabei kommt es nicht darauf an, mit welchem Lebewesen das Kind in vertraute persönliche Beziehung tritt.

Die beste Schule, in der ein junger Mensch lernen kann, dass die Welt einen Sinn hat, ist der unmittelbare Umgang mit der Natur selbst.

Konrad Lorenz

Krabbeln, kreicheln, fleuchen ...

Zugegeben – Spinnen sind (leider) nicht jedermanns Sache. Kleine Kinder aber gehen sehr viel spontaner und unmittelbarer auf Krabbeltiere in Haus und Garten zu – Begriffe wie «Ekeltier» oder «Ungeziefer» sind ihnen fremd, sie lernen sie erst durch das Verhalten von uns Erwachsenen. Eigentlich schade. Lassen wir sie doch das neugierige Wundern und Bewundern erleben, auch bei Insekten, Spinnen, Schnecken und Würmern! Der 4jährige Marin ist der geborene Naturforscher: nichts fasziniert ihn so sehr wie ein schmutziges Gartenkistchen, in dem Kellerasseln wuseln. Er kann ihnen minutenlang zusehen und ist tief betrübt, wenn eine wie tot auf dem Rücken liegt – doch Glück gehabt: sie hat sich nur tot gestellt!

Ganz sanft helfen die noch tapsigen Händchen der Kellerassel wieder auf die Beine – flink zieht sie sich an ein kühles, schattiges und feuchtes Plätzchen zurück, so wie es Kellerasseln eben lieben.

Schade ist es, wenn Kinder wie Christoph anfangen, alles, was da krecht und fleucht, schon als auszurotendes Ungeziefer anzuschauen: «Totmache, a-bestampfe», sagt er mit Nachdruck. Ist das nicht eher der Erwachsene, den man hier heraushört? Der Erwachsene, bei dem das Wundern und Staunen in Unsicherheit und Abneigung umgeschlagen hat, von dem die Welt der Krabbeltiere als Bedrohung angesehen wird, der man mit Gift und Klebefallen zu Leibe rücken muss? Vielleicht sehen Kinder die Wunder der Natur mit offerenen Augen und erkennen, dass jedes Tier seinen Sinn und seine Aufgabe im wunderbaren System der Natur hat, der uns Erwachsenen nur weniger bewusst ist?

UNSER TIPP

Wenn sich kleine Tiere ins Haus oder die Wohnung verirren, zeigen Sie Kindern, wie man sie schonend und lebend wieder nach draussen in die Natur bringt.

Kleine Forscher ganz gross!

Beginnen sich Kinder für die Besonderheiten von Tieren zu interessieren kommen Fragen auf uns zu!

Kinder gehen allen Dingen neugierig und staunend auf den Grund. Ihnen fällt dabei auch so manches auf, das uns Erwachsenen schon fast verborgen ist. Die Welt wird durch spielerisches Handeln erkundet und der Umgang mit Tieren begleitet sie auch in eine gewisse Unabhängigkeit.

Bei Kinderfragen über Tiere schwingt oft auch ein hintergründiges Anliegen mit: Was sagt mir das über mich? Warum habe ich nicht auch so eine feine Nase? Wieso kann ich nicht fliegen? Tiere unterstützen Kinder bei der Entwicklung ihrer Sinne, allein die Gefühle von Verbundenheit, Grundvertrauen und Geborgenheit sind sehr wertvoll. Indem wir Kinder immer

wieder die Ähnlichkeiten entdecken lassen, die uns Menschen mit Tieren verbindet, und indem wir gleichzeitig auf die Unterschiede achten, fördern wir das Verständnis der Kinder, dass Tiere ähnlich aber dennoch anders sind. Sie sind deshalb gleich zu behandeln, aber nicht das gleiche für alle.

UNSER TIPP

Lesen Sie mit Kindern Geschichten, die Tiere als fühlende Wesen zeigen und nehmen Sie sich Zeit für ihre Fragen.

Verletzungen vermeiden

Kleine Kinder sind lebhaft, aktiv, oft laut und in Aufregung kaum zu bremsen. Der Umgang mit Tieren aber verlangt Rücksicht, Geduld und leise sein zu können. Von Liebe zu Misshandlung kann es ein kurzer Weg sein.

In den ersten Lebensjahren können Kleinkinder noch nicht beurteilen, wann ein Tier leidet. Deshalb können Kinder in diesem Alter Tiere manchmal grob behandeln, sie beispielsweise treten oder am Schwanz ziehen. Das kann einmal passieren, aber es darf sich nicht wiederholen. Als Erwachsene müssen wir Kinder anleiten, was sie tun dürfen, und was nicht. Meinungen wie «so sind Kinder halt», «es meint es nicht so», «es ist nur lustig» oder «es versteht es halt noch nicht» sind falsch und man darf sie nicht gelten lassen. Es gibt weder eine Entschuldigung, noch ist es normal, wenn Kinder Tiere respektlos behandeln. Häufig sind Tiere sogar zu tolerant und nachgiebig, sodass sie Kinder in ihrer Rücksichtslosigkeit gar fördern. Kinder brauchen Grenzen. Ein deutlicher Hinweis von uns Erwachsenen genügt in den meisten Fällen, denn die Lernfähigkeit, auch von kleinen Kindern, braucht nicht unterschätzt zu werden. Auch wenn sie die Worte vielleicht noch nicht verstehen, fühlen sie sehr wohl, was gemeint ist.

Gegenüber Tieren haben Kinder in einmaliger Art und Weise die Möglichkeit, ein anderes Lebewesen zu dominieren und ihm ihren Willen aufzuzwingen. Beispielsweise wenn ein Kind das Häuschen aus dem Meerschweinchenkäfig nimmt, sitzt das Tier schutzlos da – starr vor Angst bewegt es sich nicht – und ist dem Kind damit ausgeliefert. Leider kommt es allzu häufig vor, dass Tiere von Kindern unabsichtlich in Angst versetzt werden oder dass sie ihnen gar Schmerzen und schlimme Verletzungen zufügen. Als Erwachsene dürfen wir dann nicht untätig weg- oder gar zusehen. Gewalt gegenüber Lebewesen sollte nicht toleriert und leichtfertig übersehen werden, denn es sind lebendige Wesen und kein Spielzeug!

In den Biografien vieler Gewalttäter müssen wir immer wieder feststellen, dass sie bereits in ihrer Kindheit straflos gewalttätig gegenüber Tieren waren und diese Gewalttätigkeit später auf Menschen ausgeweitet haben. Es ist deshalb in unser aller Interesse, dass wir gegen falsches Verhalten von Kindern gegenüber Tieren schon sehr früh und deutlich ein Zeichen setzen: **Tierschutz ist auch Menschenschutz!**

Wenn auch erstaunlich selten, kann es passieren, dass sich das Tier wehrt: Beispiel können Biss- oder Kratzwunden sein. Zu solchen Situation darf es gar nicht kommen, denn kleine Kinder müssen im Umgang mit Tieren immer von den Eltern beaufsichtigt werden.

Es ist an ihnen, dem Kind die Verhaltens- und Ausdrucksweisen des Tieres zu übersetzen und aufzupassen, dass keiner der beiden verletzt wird. Denn aktiv werdende Kinder können die Folgen ihres Tuns nicht abschätzen, hier braucht es die Voraussicht von uns Erwachsenen.

Dabei brauchen wir auch die Einsicht, dass niemand «böse» ist. Einerseits kann das Knurren eines Hundes seine ganz verständliche Kommunikation sein: «Jetzt wird es zuviel, hör auf» und heisst noch lange nicht, dass der Hund «böse» sei. Andererseits lernt das Kind verstehen, dass es einen Hund beim Fressen nicht stören darf, eine Katze nicht gegen ihren Willen fest an sich drücken oder den schlafenden Nager nicht stören darf. Für die Beziehung der beiden aber wird entscheidend sein, wie wir Erwachsenen reagieren. Ob wir uns aktiv für eine Verständigung der beiden einsetzen und dem Kind die Ursachen erklären: so lernt es mit einem Tier verständnisvoll und einfühlsam umzugehen. Beispielsweise Tiere nicht in die Enge treiben zu dürfen, und rechtzeitig zu merken, wenn sie sich zurückziehen sollten.

So lernen Kinder unterscheiden zwischen einem Gegenstand, denn man beliebig herumschieben und traktieren kann und einem lebendigen Wesen. Kinder werden so fähig, Schritt für Schritt zu einer respektvollen, partnerschaftlichen Beziehung mit Tieren zu gelangen.

UNSER TIPP

Vermeiden Sie Verletzungen von Kindern und Tieren, indem Sie kleine Kinder sorgfältig anleiten, wie man mit Tieren umgeht und sie nicht unbeaufsichtigt lassen. Nehmen Sie respektloses Verhalten ernst und reagieren Sie darauf.

Beobachtung und Einfühlungsvermögen

Werden Kinder von Erwachsenen angeleitet, werden wir überrascht sein, wie schnell Kinder in der Lage sind, die nötige Geduld, Toleranz, Feinfühligkeit und Einfühlungsvermögen im Umgang mit Tieren zu entwickeln und diese auch bei Mitmenschen anzuwenden.

Durch Tiere lernen Kinder zwanglos, mit hoher Motivation und auf natürliche Weise Geduld zu üben, sich ruhig und behutsam zu bewegen. Wenn man ruhig ist, wird man durch das Hervorkommen der Tiere belohnt. Wie gross ist die Freude, wenn das Tier gar freiwillig den Kontakt sucht, die Hand beschnuppert, sich traut, aus der Hand zu fressen! So gestatten Tiere Kindern Einblicke in ihr Leben und teilen sich ihnen auf vielfältige Art mit.

Durch Mimik, Gestik und Körpersprache lernen Kindern nonverbale Verständigung bewusst zu deuten, was ihnen auch in der zwischenmenschlichen Kommunikation hilft. Besonders wichtig ist es, Gelegen-

heiten zu schaffen, in denen Kinder die Möglichkeit haben, Tiere aus der Nähe zu betrachten und eventuell sogar berühren zu können. Je persönlicher Kinder Tiere kennen lernen können, umso näher fühlen sie sich mit ihnen verbunden.

Durch die verschiedenen Verhaltensweisen eines Tieres lernen Kinder, dass auch andere Lebewesen ähnliche Bedürfnisse haben wie es selbst. So kann auch das Kind selbst Empfindungen besser zum Ausdruck bringen. Diese Gefühle und Erkenntnisse helfen dem Kind dann auch im Umgang mit anderen Kindern.

Am Tier zuerst übt sich das Kind in Barmherzigkeit oder Grausamkeit – und erwachsen ist es dann hilfsbereit oder unbarmherzig auch gegen seine Mitmenschen.

Friedrich Fröbel

Erste Aufgaben für Tiere

Unter Aufsicht und Anleitung von Erwachsenen können Kinder zwischen etwa drei und sechs Jahren schon erste Aufgaben im Bereich der Fütterung von Tieren übernehmen. Diese Fürsorge für Tiere hilft Kindern Fähigkeiten einzuüben, die sie zuerst nur auf das Tier ausrichten, ihnen aber schon bald auch im zwischenmenschlichen Bereich von Nutzen sind. Auch hier können Tiere indirekte Erziehungshelfer sein. Kinder lernen nun auch erkennen, wieviel Arbeit mit dem Umgang mit Tieren verbunden ist und bereiten sich darauf vor, diese Arbeiten später auch selbstständig übernehmen zu können.

In diesem Alter können auch Ängste vor Tieren auftreten. Um beides bei unseren Kindern zu vermeiden, sollte im Elternhaus genauso wie in der Schule auf eine entsprechende Erziehung geachtet werden.

Für Kinder heisst es, die Tiere nicht wie Menschen zu behandeln, sondern ihre Andersartigkeit zu beachten, ihre Bedürfnisse zu respektieren und ihre Selbstständigkeit zu akzeptieren. Mit der Zeit kann es eine Rolle spielen, ob einem Kind ein Tier «gehört» oder nicht, gerade gegenüber von Geschwistern. So kann auch erstmals der Wunsch nach einem «eigenen» Tier aufkommen. Trotz der innigen Freundschaft liegt die Verantwortung für das Tier aber während seiner gesamten Lebensdauer vollumfänglich bei den Eltern.

UNSER TIPP

Vermeiden Sie Aussagen und Sprüche, die Tiere falsch darstellen oder degradieren, auch wenn sie nur im Spass gemacht werden (z. B. dummes Huhn, dreckiges Schwein, blöde Kuh, hundsgemein etc.)

Es muss nicht immer ein «eigenes» Tier sein

Es gibt kaum Eltern, die nicht von ihren Kindern bedrängt, ja angebettelt werden, ein Tier anzuschaffen. Die süssen Zwergkaninchen, der putzige Hamster, die quicklebendigen Rennmäuse laden geradezu ein, gestreichelt, geherzt und mit nach Hause genommen zu werden.

Die Gründe, weshalb Tiere angeschafft werden gibt es viele: aber nicht alle sind gut. Schwierig wird es beispielsweise dort, wo Tiere zur Unterhaltung dienen

sollen, um Langeweile zu vertreiben, lediglich die Kinder zu beschäftigen oder als Ersatz für ein Geschwister.

Von den Hoffnungen und Träumen zur ernüchternden Realität mit Frust und Enttäuschung kann es dann um so schneller kommen. Die Tiere verursachen Geräusche, Gerüche, Schmutz und brauchen viel mehr Zeit als erwartet. Man hatte nicht bedacht, dass man sich ja auch Zeit für die Kinder mit den Tieren einplanen sollte. Die Tiere verhalten sich nicht wie als Selbstverständlichkeit erwartet, wollen sich nicht immer streicheln lassen, die Kinder haben ihr Interesse verloren. Die grossen Versprechungen bei der Hilfe der Arbeiten rund um die Tiere sind vergessen. Bald sind alle überfordert und das Tier wird als lästig empfunden. Viele dieser Erwartungen können gar nicht erfüllt werden, gehören doch die beliebtesten Heimtiere zu jenen, die den intensiven Kontakt lieber meiden: Meerschweinchen, Kaninchen oder Hamster leiden Stress, wenn sie hochgehoben und herumgetragen werden!

Müssten Heimtiere heutzutage objektiv gesehen nicht zu den «Nutztieren» zählen? Indem wir sie von uns abhängig machen und nutzen, tragen wir auch eine entsprechende Verantwortung. Wir nehmen sie aus ihrem natürlichen Lebensraum heraus, ohne dies zu hinterfragen. Das geht so weit, dass Manche es gar als selbstverständlich betrachten, dass Tiere ihnen zu Diensten sein müssten. Für wahre Tierfreunde stellt sich aber die Frage: gehören sie aber überhaupt ins Haus, in die unmittelbare Nähe zum Menschen?

Grundsätzlich gehören Tiere natürlich einzig und allein in die Natur. Über die längste Zeit haben diese Arten in Freiheit gelebt. Hinzukommt, dass die meisten Heimtiere gar nicht aus unseren Breitengraden kommen, sondern aus anderen Ländern ...

Aktiver Miteinbezug

Die Anschaffung von Tieren, oder besser gesagt, die Adoption von Tieren, ist ein Familienprojekt: ein neues Familienmitglied wird aufgenommen und entsprechend sorgfältig sollten auch die Vorbereitungen getroffen werden.

Man beginnt mit dem Sammeln von Informationen rund um die gewünschte Tierart, es wird gelesen, geredet und diskutiert. Dabei werden die Kinder aktiv miteinbezogen und diskutieren mit. Die artgerechte Haltung wird gemeinsam geplant. Ist der nötige Platz vorhanden? Wie viel Zeit und Pflege brauchen die Tiere (und die Betreuung der Kinder mit den Tieren!) pro Tag? Wo ist geeigneter Platz für Auslauf vorhanden? Mit welchen Kosten muss man rechnen? Wer wird welche Arbeiten, wer welche Aufgaben übernehmen? Wer sorgt in den Ferien für die Tiere? Wel-

Während es aus tierschützerischen Gründen nur unter bestimmten Auflagen erlaubt ist, Wildtiere zu halten, haben wir keinerlei Bedenken, Rennmäuse aus der Mongolei, Wellensittiche aus Australien, Degus, Meerschweinchen oder Chinchillas aus Südamerika, Fische aus der Asien, Leguane aus Madagaskar, Goldhamster aus Syrien, Landschildkröten aus Griechenland, oder Kanarienvögel aus den Azoren zu halten.

Entsprechend schwierig ist es dann, deren natürliche Lebensumgebung in einer artgerechten Haltung umzusetzen und das tierspezifische Verhalten zu ermöglichen. Das Individuum zu akzeptieren, beispielsweise wenn die Ratten nicht so anhänglich werden, wie die der anderen Kollegen. Dieser Lernprozess darf nicht zu Lasten des Tieres gehen, denn das Tier hat Rechte, auch wenn die Kinder das Interesse an ihnen verlieren sollten. Es muss im Interesse der Tiere sein, dass sich jemand um sie kümmert, der sie wirklich gern hat. Unsere überfüllten Tierheime sprechen ganz Bände von solchen Schicksalen.

Es muss aber durchaus nicht immer ein eigenes Heimtier sein, denn es gibt viele gute Alternativen, die gar besser sein können! Sind Beobachtungen unserer einheimischen Wildtiere nicht sinnvoller, um Kindern die natürlichen Verhaltensweisen und die Bedeutung des Ökosystems zu erklären und die Liebe zur Natur zu wecken und zu fördern?

UNSER TIPP

Wenn Sie Heimtiere halten, informieren Sie sich über das natürliche Lebensumfeld und Verhalten von dessen Wildform und setzen Sie dieses Wissen in einer artgerechten Haltung so weit wie möglich um.

che Namen sollen die neuen Mitbewohner erhalten? Ist man darauf vorbereitet, dass das Tier evtl. krank werden kann und wer pflegt es dann? Was muss bedacht werden, wenn es alt wird, welche Lebenserwartung hat es? Wie wird man mit dem Tod des Tieres umgehen?

Werden Kinder in all diese Überlegungen einbezogen, ist es erstaunlich, wie viel Einsicht sie selbst zeigen, wenn die richtigen Rahmenbedingungen für eine Tierhaltung nicht gegeben sind.

Ein positives und harmonisches Zusammenleben von Kindern und Heimtieren will gut überlegt und geplant sein, denn nur dann, wenn es auch den Tieren wohl ist und ihre natürlichen Bedürfnisse gedeckt sind, können Kinder von dieser Partnerschaft gewinnen.

Wichtige Erfahrungen

Mit Tieren machen Kinder auch Erfahrungen, die sie mit existenziellen Fragen konfrontieren: so sind Alter und Tod mit jeder Tierhaltung verbunden, manchmal auch Krankheit. Diese Erlebnisse können für Kinder sehr lehrreich sein, aber auch grosse Betroffenheit und Ängste auslösen.

Krank sein

Besonders Kleintiere, die Kindern «gehören», werden häufig erst spät oder gar nicht dem Tierarzt vorgestellt. Das zeigt, dass Kinder zu oft mit der Betreuung der Tiere von den Eltern allein gelassen werden. Auffällig ist auch, wie viele Kinder sich mit Fragen an externe Stellen und nicht an ihre Eltern wenden.

Gerade wenn Tiere krank werden, brauchen Kinder unsere Unterstützung. Auch hier müssen wir uns die Zeit nehmen, Kindern zu erklären, was, wie und wa-

rum etwas gemacht wird. Entsprechende Fragen zu betreiben, damit sich Kinder mit dem auch für sie häufig sehr belastenden Problem auseinandersetzen und es positiv verarbeiten können. Übrigens: Während Erwachsene oft ungeduldig sofortige Heilung erwarten, haben gerade Kinder bei Krankheitsfällen bei Tieren oft mehr Geduld, Feingefühl und Einsicht und sind kooperativer mit den Tierärztinnen und Tierärzten!

Alt werden

Während Tiere wie Katze und Hund Kinder während einer sehr langen Zeit begleiten können, werden sie beispielsweise bei der Haltung von Hamstern, Ratten oder Rennmäusen schon sehr bald mit dem Alterungsprozess konfrontiert. Wer sich mit diesem Abbau und der Veränderung des Lebens auseinandersetzen kann, macht wertvolle Erfahrungen für sein eigenes Leben.

Von alten Tieren kann man vieles lernen was sich auf den Menschen übertragen lässt. So ist der Verlust der jugendlichen Schönheit und Vitalität keineswegs mit dem Verlust der Wertschätzung und des Geliebten verbunden.

Ein Kind kann dadurch auch die einfachen und unmittelbar ausgedrückten Bedürfnisse erkennen, die alternde Lebewesen haben. Es kann dadurch reifer werden, lebt vielleicht – je nach Alter – bewusster und ist besser auf die unvermeidlichen weiteren Schritte des Lebens vorbereitet! Diese Erfahrungen graben sich tief ein, deshalb haben wir Erwachsenen eine grosse Verantwortung, diese Phasen dem Kind behutsam verständlich zu machen und sie zu begleiten.

Alte Tiere brauchen besondere Pflege, auch darüber sollten alle Familienmitglieder schon vor der Anschaffung ausführlich diskutieren.

Sterben und Abschied nehmen

Obwohl Trauer etwas natürliches und selbstverständliches ist – und auch die Trauer um ein Tier keine Erfindung der heutigen Zeit ist – werden Tod und Trauer noch weitgehend tabuisiert.

Das ist schade, weil der Tod für Kinder eine wichtige Vorbereitung auf die Realität des Lebens sein kann. Für ihre Bezugspersonen ist es dennoch oft schwierig, mit dem Abschied eines Tieres und der Trauer umzugehen. Kinder sollte man aktiv in die damit verbundenen Entscheidungen einzubeziehen und ihre Fragen ernst nehmen. Wird der Abschied vom geliebten Tier von der ganzen Familie mitgetragen, kann dies für alle eine Chance sein.

Sprechen wir offen und ehrlich mit ihnen und geben ihnen gegenüber auch unsere eigene Trauer zu! Verständnissvolle Wort wie «Ich kann Dich gut verstehen,

Schnuffi fehlt mir auch» sind viel besser als «Du musst nicht traurig sein».



Nicht selten suchen Kinder einen «Schuldigen» für das Geschehene. Sie können dann den Tierarzt oder die Eltern beschimpfen, nicht genug aufgepasst zu haben und für den Tod des geliebten Tieres verantwortlich zu sein. Auch wenn wir Kindern Schmerzen ersparen möchten, sind Antworten wie «Dein Freund ist eingeschlafen und kommt jetzt in den Himmel» für Kinder zu unkonkret, da sie sie nicht sehen, anfassen und begreifen können. Deshalb kann es hilfreich sein, wenn Kinder – sofern sie dies selbst möchten – beim Einschlafen dabei sein und/oder das Tier nachher nochmals sehen und streicheln dürfen.

Bei der Bewältigung der Trauer können kleine Rituale sehr hilfreich sein: beispielsweise wenn man zusammen einen Abschiedsbrief schreibt, sich in Gesprächen gemeinsam erinnert, eine Kerze anzündet oder miteinander ein Album mit Fotos, Zeichnungen und

Texten anfertigt. Kinder können durch Zeichnungen häufig ihre Gefühle besser ausdrücken und so auf positive Art mit ihrer Trauer umgehen lernen.

Niemals sollen die Menschen soweit sich vergessen und die lebende Kreatur behandeln, wie alte Schuhe oder abgenutzte tote Geräte, die sie fortwerfen können, wenn sie nicht mehr zu gebrauchen sind.

Wir sollen es nicht tun und uns niemals bei alten lebendigen Wesen nach dem Nutzen fragen, den sie nur schwach oder gar nicht mehr haben. Wir sollten sie behalten, und sei es auch nur, um daraus Barmherzigkeit gegen den Menschen zu lernen.

Plutarch (45–125 n. Chr.)

Wenn sich alles um Pferde dreht

Pferde üben auf uns eine besondere Faszination aus. Ihre Schönheit, Eleganz, Kraft und Anmut hat eine fast magische Anziehungskraft: ganz besonders auf Mädchen.

Was steckt hinter dieser Anziehungskraft, die sich zwischen Mädchen und Pferden entfaltet und die eine bemerkenswerte Facette im Verhältnis zwischen Mensch und Tier darstellt, dieser Faszination, der so viele Mädchen und Frauen erliegen?

Es ist ein weit verbreitetes Phänomen westlicher Kulturen: Schon als Mädchen fühlen sich die meisten Frauen von den zärtlichen Riesen wie magisch angezogen, und oft entwickelt sich eine Leidenschaft, die ein Leben lang anhält.

Warum sind es aber gerade Mädchen, die sich so zu Pferden hingezogen fühlen und was sagen sie selbst über ihre Beziehung zu Pferden? Von Geduld und Ausdauer, Zärtlichkeit, Verständnis, Vertrauen und Freundschaft, aber auch Bestimmtheit ist die Rede, von Unabhängigkeit, Harmonie und Symbiose. Bei Buben rangieren Fussball und Velo oder Töff als Freizeitbeschäftigung Nr.1. Haben Mädchen vielleicht eher die Gabe der Geduld und des Einfühlungsvermögens, eine intensive Beziehung zu einem so grossen

Tier aufzubauen und sein Vertrauen zu gewinnen? Auch Psychologen und Pädagogen haben keine einfache Antwort bereit: Ist es die Übernahme der Mutterrolle, die Pflege eines Schützlings, die Mädchen dazu anregt, ihre ganze Freizeit mit Pferden zu verbringen? Ist es das Zähmen und Beherrschen einer machtvollen, wilden Kraft, bei der Frauen als Geschlecht keinen Wettbewerbsnachteil haben? Steigert Reiten das Selbstwertgefühl, hat es gar erotische Komponenten?



Mädchen sind sehr einfühlsam und werten es als Erfolg, wenn die sensiblen Tiere auch ihre Gefühlsregungen verstehen.

Kinder, die nicht von Anfang an Kontakt zu Pferden hatten, können sich anfangs ein wenig vor ihnen fürchten. Zumindest ist das Reiten selbst für alle eine Herausforderung: die Angst, herunterzufallen, oder dem Pferd ausgeliefert zu sein.

Manche Reitlehrer sind der Ansicht, dass Mädchen sich diese Angst eingestehen und somit damit umgehen können, wo hingegen Jungen dazu neigen, Reiten als «Mädchensport» abzutun, um sich nicht mit solchen Unsicherheitsgefühlen auseinandersetzen zu müssen. Im Umgang mit Pferden bietet sich allen die Gelegenheit, zu lernen sich durchzusetzen. Eine Erfahrung, die einem auch später in zwischenmenschlichen Beziehungen zugute kommen kann.

Vielen Mädchen geht es aber weniger ums Reiten, als vielmehr darum, Pferde zu pflegen. Damit sind viele Kenntnisse und auch finanzielle Voraussetzungen notwendig, damit nicht schon bald Enttäuschung, Frustration oder gar Unfälle erlitten werden. In diesem Alter können sich Mädchen kaum vorstellen, je

mit diesem Hobby aufzuhören und nehmen für «ihr» Pferd jeden Aufwand auf sich. Die Realität sieht aber leider anders aus: nur allzu oft sind mit der Pubertät andere Freizeitaktivitäten bald interessanter, und das Pony oder Pferd läuft Gefahr, vernachlässigt zu werden.

Bei aller Liebe und Hingabe ist die artgerechte Haltung von Pferden noch immer ein weitgehend unbefriedigendes Problem. Der Schweizer Tierschutz STS bietet deshalb regelmässig entsprechende Kurse an.

Auch im Interesse der Kinder ist eine artgerechte Haltung sehr wichtig: artgerecht in Gruppen gehaltene Pferde mit Freilauf im Aussenstall sind ausgeglichener und weniger schreckhaft. So können Unfälle vermieden werden.

Grosse Kinder

Ab dem 10. Lebensjahr beginnen Kinder biologische Vorgänge und Zusammenhänge zu verstehen und entwickeln Verständnis für die Anliegen und Interessen des Tierschutzes.

Indem der spielerische Wert des Tieres kleiner wird, denken Kinder ernsthafter über deren Bedürfnisse und ihre Bedeutung nach. Neben der Fütterung können sie jetzt auch Aufgaben im Bereich der Pflege der Tier übernehmen, beispielsweise selbständig den Käfig ausmisten. Dennoch sollten sie aber auch dabei von Erwachsenen beaufsichtigt werden.

In diesem Lebensabschnitt beginnen Kinder zu verstehen, weshalb es nicht wirklich lustig ist, wenn die Katze auf dem Mäuseterrarium oder der Vogelvolière lauert: sie ahnen, welche Angst und Stress die Unterlegenen fühlen müssen und die Katze hat zu diesen Gehegen keinen Zugang mehr.

Neue Fragen werden bewusst gestellt: Woher kommen die Milch, die Eier, das Brot auf dem Tisch? Wie fühlt sich das Fell einer Kuh an, wie die Federn einer Henne? Wann habe ich das letzte Mal ein Schweinchen am Bauch gekraut, während dieses geschäftig im Boden wühlt oder bin mit ihm – lachend und quiekend vor Begeisterung, über die Wiese gerannt? Weshalb sehe ich so selten Tiere auf den Weiden? Was genau heisst eigentlich Massentierhaltung und was

ist dann artgerechte Haltung von Nutztieren? Wie geht man mit diesen Tieren um? Was kann ich tun, um die artgerechte Haltung von Tieren unterstützen?

Um Kindern die Möglichkeit zu bieten, in Kontakt mit landwirtschaftlichen Nutztieren treten zu können, unterstützt der Schweizer Tierschutz STS den Erlebnishof Hatti in Aeschi bei Spiez. An den STS-Erlebnistagen auf dem Biohof können Kinder und Jugendliche Nutztiere kennen lernen, beobachten, streicheln, beim Ausmisten und bei der Pflege aktiv mithelfen – und sehr viel über die vielen verschiedenen Tiere lernen. Die Begeisterung über die vielen Erlebnisse und Eindrücke auf dem Hof sind jeweils bei Kind und Tier gross!

UNSER TIPP

Schauen Sie sich mit Kindern tierfreundliche Filme an, wie z.B. die «Microkosmos»-Filme oder «Chicken Run»

Erste Kaufentscheide

In dieser Altersstufe bekommen Kinder oft auch schon Taschengeld und tätigen erste Kaufentscheide als junge Konsumenten. Viele Konsumartikel sind mit Tieren verbunden, nur ist uns dies häufig zu wenig bewusst. Weiss die Tochter, dass hinter dem trendigen Lippenstift Tierversuche stehen, sich hinter der

Bordüre der coolen neuen Schuhe Pelztierleid verbirgt? Der Sohn, dass es eine Rolle spielt, woher das Leder des neuen Fussballs stammt oder Speisegelatine aus Schlachtnebenprodukten besteht? Der Schweizer Tierschutz STS informiert regelmässig durch viele Kampagnen, beispielsweise «Herz statt Portemon-

naie», dem «Guide Culinaire» oder «Artgerechte Haltung nützt uns allen» über die wichtige Bedeutung von Konsumentenentscheidungen und erreicht dabei auch Kinder und Jugendliche.

Durch entsprechende Information und Aufklärung fördern wir das Recht der jungen Generation, die heutige Lebensform und Einstellung gegenüber anderen Lebewesen zu hinterfragen und unterstützen sie darin, zu einer eigenen, bewussten Entscheidung zu kommen. So kann ihnen bewusst werden, dass verschiedenste unserer Lebensbereiche mit Tierschutz verbunden sind. So endet Tierliebe nicht beim eigenen Heimtier, sondern weitet sich auf alle Tiere aus, wo sie durch den Menschen genutzt werden.

In den letzten 20 Jahren hat die Anzahl Kinder und Jugendliche, die sich vegetarisch ernähren stark zugenommen. Schon vor der Pubertät beginnen Kinder die Nutzung von Tieren zu hinterfragen und werden

sich bewusst, dass hinter dem Konsum Tod und vielleicht sogar Tierleid stehen. Für viele Kinder ist es schwer zu begreifen, dass Tiere, welche sie gern haben und pflegen, getötet werden, «nur» um sie zu essen.

So liegt eine grosse Hoffnung bei der kommenden Generation, Bequemlichkeiten und finanzielle Interessen nicht über die Verantwortung gegenüber Natur und Tier zu legen.

UNSER TIPP

Kritisieren Sie ein nicht tierfreundliches Verhalten, auch im Fernsehen, in der Werbung etc. und erklären Sie Kindern, wie es richtig wäre.

Jugendliche

In diesem Lebensabschnitt können Kinder Tiere selbst halten und selbständig pflegen. Mit der Pubertät lockert sich jedoch gleichzeitig die Gefühlsbindung, und andere Aktivitäten können in den Vordergrund rücken.

Während einige Jugendliche sich bereits in diesem Alter aktiv im Tierschutz engagieren und entsprechenden Organisationen beitreten, werden andere Gleichaltrige in diesem Alter deutlich oberflächlicher gegenüber Tieren. Für Jugendliche, die eine positive Tierbeziehung aufgebaut haben, sind Tiere gerade in der Pubertät grosse Helfer: sie unterstützen das

Selbstwertgefühl, geben Wärme, Sicherheit und ermutigen. Gerade bei zwischenmenschlichen Konflikten – die in dieser Lebensphase als besonders schwierig empfunden werden – können sie als «Freundschaft auf sicher» Enttäuschungen und Verunsicherungen besser und schneller verkraften helfen.

Blickwinkel

Indem Jugendliche sich selbst, die Gesellschaft und ihre Umwelt kritisch hinterfragen, liegt auch eine Chance für uns Erwachsene, für diese Kritik offen zu sein. Was für uns selbstverständlich wurde, ist es eventuell gar nicht. Die Teilnahme an diesem Hinterfragen und der kritischen Selbstbetrachtung kann eine interessante Grundlage für spannende Diskussionen sein.

Jugendliche fordern uns auf, uns mit ihnen auseinander zu setzen, ebenso wie sie sich beispielsweise mit Tieren auseinandersetzen. Nehmen wir diese Herausforderung an? Oder blocken wir mit einer Antwort ab, von der wir selbst nicht ganz überzeugt sind? In dem wir mit Jugendlichen diskutieren, gewinnen wir gemeinsam Einsichten und können diese in sinnvolles und aktives Handeln umsetzen. Wer sich mit Jugend-

lichen auseinandersetzt, erzieht sie (und sich selbst) zu differenziert und selbständig denkenden Menschen, die verantwortungsbewusst und mutig zu handeln verstehen.

UNSER TIPP

Motivieren Sie Kinder, Schwächeren zu helfen, indem auch Sie Mut und Engagement beweisen und für Tiere in Not eintreten (z. B. verletzte Tiere zum Tierarzt bringen oder einschreiten, wenn Tiere misshandelt werden).

Unterstützen Sie Kinder, die auf Ungerechtigkeiten aufmerksam machen und diskutieren Sie mit.

Sensibilität für Fairness

Kinder und Jugendliche haben eine sehr hohe Sensibilität für Fairness. Viele erschrecken darüber, wie unsere Gesellschaft mit Tieren umgeht. Wo Erwachsene wegsehen, suchen sie aktiv nach Lösungen und sind auch bereit, Konsequenzen im privaten Bereich zu treffen (Produkteboykott, vegetarische Ernährung etc.). Indem wir uns damit auseinandersetzen, was Jugendliche denken, wovor sie Angst haben, worüber sie sich Sorgen machen und Wut empfinden, helfen wir ihnen, ein Umdenken der Gesellschaft im Umgang mit Tieren umzusetzen. Tiere sollen nicht mehr nur im Hinblick auf ihre Nützlichkeit bewertet, sondern als Mitgeschöpfe geachtet werden! Diese Menschen

braucht unsere Zeit, wenn sich der Zustand unserer Welt verbessern soll.

UNSER TIPP

Besuchen Sie mit Kindern Natur- und Tierschutzveranstaltungen, fragen Sie an, ob Sie gemeinsam mit Kindern das örtliche Tierheim besuchen und dort mithelfen dürfen.

Lebensgrundlagen

In der Betonwüste der Städte verlieren wir Menschen immer mehr den Bezug zu Natur und Tieren. Umso wichtiger ist es, dass Kinder schon sehr früh den Weg zurück zum unmittelbaren Erleben der Natur finden.

Unser Leben wird immer mehr von Technik, Fortschrittsglauben und dem Streben nach Wohlstand beherrscht. Als Folge verschwindet in der Natur Tierart um Tierart, weil wir ihren Lebensraum immer mehr in Besitz nehmen und zerstören. Je lebendiger Kinder die Welt der Natur erleben, desto eher werden sie sie schützen und erhalten können.

*Was ist der Mensch ohne die Tiere?
Wären alle Tiere fort, so stürbe der Mensch
in grosser Einsamkeit des Geistes.
Was immer den Tieren geschieht –
geschieht auch bald den Menschen.*

Indianerhäuptling Seattle, 1855

Artensterben



Viele Kinder und Jugendliche sorgen und ärgern sich über Umweltverschmutzung, Artensterben, gefühllosen Umgang mit Tieren ... werden aber meist nicht ernst genommen, werden entmutigt und finden sich mit dem gängigen Lebensstil ab.

Der Schweizer Tierschutz STS möchte sie darin unterstützen, einen tierschützerischen Umgang mit Tieren und einen rücksichtsvollen Umgang mit der Natur umzusetzen. Wir möchten bei ihren Ängsten, Wünschen, ihrer Kritik, und ihrem Tatendrang ansetzen, damit sie später auch als Erwachsene noch mutig, verantwortungsbewusst und initiativ an Probleme unserer Welt herangehen.

Damit Kinder eine lebendige Verbundenheit zu Tier und Natur erhalten, brauchen sie unsere Unterstützung im Erkennen der vielfältigen ökologischen und tierschutzrelevanten Zusammenhänge. Welche Folge hat unser Verhalten? Wie können wir diese Folgen vermeiden oder sie zumindest vermindern helfen?

«Ich möchte so viel wie möglich über das Leben der Tiere erfahren, damit ich die Vielfalt der Natur, zu welcher Tiere ebenso wie ich selbst gehören, besser verstehen und schützen kann.»

Das könnte das Motto der Schweizer Jugend-Tierschutzlager im Sommer sein! Jährlich reisen wir mit über 60 Kindern zwischen 8 und 15 Jahren ins zauberhafte Engadin, wo sie tierisch viel über die Natur und unsere einheimischen Tiere lernen können. Ein ganz besonderes Ereignis sind die schönen und lehrreichen Wanderungen im Schweizer Nationalpark, wo viele Tiere beobachtet werden können:

UNSER TIPP

Machen Sie mit Kindern Spaziergänge in der Natur. Stossen Sie dabei auf Abfälle und anderen Wohlstandsmüll, lesen Sie ihn gemeinsam auf, damit er nicht Tieren gefährlich werden kann.

Naturnähe

Im etwas kleineren Massstab und viel näher kann aber fast jedes Kind auf Wildtiersafari gehen. Selbst ein Balkon oder ein kleiner Stadtgarten bietet spannende Gelegenheiten, Wildtiere zu beobachten.

Viel Spass beispielsweise macht Kindern im Herbst das Aufsichten von Laub, Heckenschnitt und Ästen zu einem stolzen Asthaufen – ein Paradies von einem Winterquartier für Igel! In fast detektivischer Kleinarbeit gilt es, den Garten igelgerecht zu gestalten und versteckte Fallen aufzuspüren, die Kleintieren wie Molchen, Kröten oder Spitzmäusen zum Verhängnis werden können: unvergitterte Kellerlöcher, Gartenteiche ohne Äste, die ins Wasser reichen und als Ausstieg dienen, Zäune mit zu engen Durchschlüpfen, zu hohe Treppenstufen ums Haus... Einen reich gedeckten Tisch finden Igel nur im naturnahen Garten vor, in dem keine Schneckenkörner gestreut werden und auch sonst mit Gift sparsam umgegangen wird – die Nahrung der Igel besteht ja aus sogenanntem «Ekelgetier»! Zuviel vergiftete Beute schwächt das körpereigene Abwehrsystem der Igel, sie haben dann viel geringere Chancen, den nächsten Winter zu über-

leben. Welche Freude, wenn an einem lauen Sommerabend aus einem Gartenwinkel das genüssliche Schnecken-Schmatzen und geschäftige Schnaufen eines Igels zu hören ist und Kinder vorsichtig mit der Taschenlampe dem stachelbewehrten Besucher zusehen können!

UNSER TIPP

Pflanzen Sie gemeinsam mit Kindern Blumen und Sträucher für Bienen, Käfer, Schmetterlinge etc. in Ihrem Garten oder auf dem Balkon.

Erklären Sie Kindern die Bedeutung von Trockenmauern (z. B. für Reptilien) und Holzhaufen (z. B. für Igel).

Der Nationalpark

Beobachten, aber nicht berühren...

lassen sich Murmeltier, Steinbock und Gämse im Schweizer Nationalpark. Mit einem Fernrohr oder Feldstecher bewaffnet, den Picknick im Rucksack, können sich dann junge Wildforscher mit ihrer Familie auf Entdeckungsreise machen: gutgenährte Murmeltiere wuseln geschäftig umher, rupfen Gras und tragen es bündelweise in ihre unterirdischen Höhlen.

Bei der geringsten Störung pfeift der Ausguck laut und alle Murmeltiere verschwinden im nächstbesten Loch – so schnell, wie man es den behäbigen Nagern kaum zugetraut hätte! Aufmerksames Absuchen der steilen Hänge mit dem Fernrohr lässt vielleicht auch eine gut getarnte Gämse entdecken, die mit traum-

wandlerischer Sicherheit ihre Hufe auf die kleinsten Felsvorsprünge setzt ... Ende September bietet sich besonders die Brunft der Hirsche in der beeindruckenden Kulisse des Val Trupchun als Naturschauspiel an. Kapitale Hirsche preisen bei Hirschkühen röhrend ihre Qualitäten und verteidigen damit nachdrücklich ihre Stellung als Platzhirsch gegenüber ihren Konkurrenten, wenn nötig auch mit dem Geweih, während sich die Hirschkühe ihre Partnerwahl sehr viel subtiler gestalten. Hier sind Menschen nur geduldet, sie haben auf dem Weg zu bleiben und den Tieren den Vortritt zu lassen. Sollte es einem Rudel Steinböcke nun gerade einfallen, den Wanderweg zu kreuzen, haben die Menschen eben zu warten ...

Junge Tierschützer/innen aktiv

Tiere, die mir anvertraut sind, würde ich nie vernachlässigen oder sich selbst überlassen. Ich werde sie immer gut behandeln, gemäss ihren natürlichen Bedürfnissen.



Junge Tierschützer/innen können auf sehr vielfältige Art mit vielen verschiedenen Facetten aktiv werden! Je mehr sie über Tiere und die Natur wissen, desto besser können sie sich beispielsweise für verletzte Tiere oder gefährdete Naturbereiche einsetzen. Schon einen sehr grossen Beitrag leisten sie, indem sie im privaten Rahmen auf tierschützerisches Verhalten achten und mit Freunden und Kolleginnen über tier-

schutzrelevante Aspekte diskutieren oder auch sie zu einem tierfreundlichen Verhalten motivieren.

Sie achten bei Hobby und Freizeit darauf, wildlebende Tiere nicht zu stören und lassen keinen Abfall in der Natur liegen. Sie verzichten darauf, Tiere zu züchten, vielleicht findet sich bei einem Einsatz im Tierheim sogar ein geeigneter Schützling, dem man ein schönes Leben bieten kann? Wer noch mehr machen will, kann bei den Tierschutz-Jugendgruppen mitmachen und dort, verbunden mit Spass und Spiel, viel über Tiere und Natur lernen!

Auch Informationsanlässe mit Flugblattverteilungen und Standaktionen sind eine tolle Möglichkeit, andere zu informieren und für den Tierschutz zu begeistern. Und die Notwendigkeit des gelebten Tierschutzes zu verdeutlichen!

Tierschutz ist keine Liebhaberei, sondern eine ernste, sittliche Pflicht im Interesse des Volkes, des Staates und der Menschlichkeit.

Manfred Kyber

Bitte nicht vergessen:

Tiere sind keine Geschenksartikel

denn sie sind keine Sache! Dennoch werden immer noch Tiere verschenkt, ohne dass die damit verbundenen Konsequenzen für sie und die Beschenkten bedacht werden.

Was passiert, wenn der Beschenkte sich gar kein Tier oder eine andere Tierart gewünscht hat? Die nötigen Rahmenbedingungen gar nicht bieten kann? Gar keine Zeit oder Platz für dieses Tier hat? Gar nicht auf das Tier vorbereitet ist und zuwenig über dieses Tier und seine Bedürfnisse weiss?

Meist werden solche Tiere dann vernachlässigt, ausgesetzt oder landen im «besten Fall» im Tierheim.

Natürlich gibt es aber auch gute Geschenkideen für Tierfreunde: zum Beispiel einen grösseren, besseren Käfig für die Tiere, in dem sie mehr Platz haben und artgerecht leben können. Oder sinnvolles, tiergerechtes Zubehör!



Weitere Informationen

Gerne steht Ihnen die Fachstelle «Kinder- und Jugendtierschutz STS»/krax.ch zur Verfügung:

Deborah Millett, Tel. 061 365 99 99

krax@krax.ch

ADRESSEN

Schweizer Tierschutz STS
mit seinen Fachstellen
für verschiedene Tierschutzfragen

Tel. 061 365 99 99
Fax 061 365 99 90
sts@tierschutz.com
www.tierschutz.com

Krax.ch – Kinder schützen Tiere

www.krax.ch
www.krax.ch/schulprojekt

Ethikschule Kind und Tier

www.smut.ch

Erlebnishof Hatti

www.erlebnishof.ch

Jugendtierschutzlager

www.sjt.ch

LITERATUR

Merkblätter und Broschüren
des Schweizer Tierschutz STS
zu verschiedenen Tieren und Themen
www.tierschutz.com, zum Beispiel:



**«Schnurren, Bellen, Zwitschern:
Tiere als Familienmitglieder?»**

Für Ihr Interesse danken wir Ihnen herzlich!



SCHWEIZER TIERSCHUTZ STS